

## Flatscreen mit Erdmännchen

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19 sep 09, Andreas Rossmann

### In Bochum brachte man Pasolinis Film "Teorema" in eine Bühnenfassung

**"Ihr Chef hat seine Fabrik den Arbeitern geschenkt." Der erste Satz von Pier Paolo Pasolinis Film "Teorema" fällt vor Werkhallen in Mailand, die der Jahrhunderthalle in Bochum zumindest nahekommen. Ähnliche Oberlichter, ungefähr die gleiche Zeit. Passt sein Requiem, zum Theater transformiert, deshalb hierher? Wo es (auch) keine Fabrik zu verschenken gab, wo die Arbeit nur ausgegangen ist und leere Hüllen hinterlassen hat: Altlasten und Relikte, die lange auf neue Nutzungen warten mussten. 1968, als der Film herauskam, war das noch anders.**

The Supremes brodeln aus den Lautsprechern, Motown-Sound füllt die Zeitlücke. Der Vorspann vor der Fabrik, auf Mailänder Straßen, Plätzen und Parks ist gestrichen, die Industriekathedrale muss das großbürgerliche Ambiente ersetzen. Der namenlose Gast, den ein "Ankomme morgen" ankündigte, tritt nicht beiläufig während einer Party in die Villa, sondern springt mit katzenhafter Geschmeidigkeit über die Hauswand. Auftritt eines Gottes? Chico Kenzari wirkt ziemlich normal und löst doch eine Beunruhigung aus, welche die ganze Familie ergreift: In Vater Pietro, Mutter Lucia, Tochter Odetta, Sohn Pietro und dem Hausmädchen Emilia weckt er sexuelle Wünsche, die sie aus der Bahn werfen. Ein Dionysos, der auf Dekadenz trifft. Ein Erlöser, der die Familie zerstört zurücklässt.

Jan Versweyveld hat eine weitläufige Wohnlandschaft gebaut: mit Liegen, Betten, Sitzecken und Küchenzeile von minimalistischer Eleganz, mit hellem Holz und schwarzgrauem Filz, einem Flatscreen hinten links, auf dem die Erdmännchen eines Tierfilms wuseln, und Mischpulten an den Seitenwänden, an denen die Musiker eines Streichquartetts Geräuschcollagen produzieren. Die Intensität des Films, der fast ohne Dialoge auskommt und auf Gesten, (An-)Blicke und Andeutungen vertraut, lässt sich hier nicht herstellen, und so wird die Spielfassung mit Texten aus der Romanversion aufgefüllt.

Die Bühne gibt eine Versuchsanordnung vor, und Ivo van Hove nutzt sie für eine Inszenierung, die als Studie der Entfremdung anhebt und sich zu einem Spiel der ungelebten Leidenschaften entwickelt. So kann die Toneelgroep Amsterdam die Geschichte aus der ironisch gefärbten Distanz von einundvierzig Jahren nacherzählen. Nicht durchweg zwingend, aber auch nicht mühsam erzwungen.